



Prof. Dr. Uwe Backes

ist stellvertretender Direktor des Hannah-Arendt-Instituts für
Totalitarismusforschung und apl. Prof. am Institut für
Politikwissenschaft der Technischen Universität Dresden.

/// Religion wird benutzt

Die „Neue Rechte“ und das Christentum

„Neu-rechte“ Ideologien treten weltweit in Kombination mit fast allen religiösen Orientierungen auf. Die deutsche „Neue Rechte“ oszilliert zwischen Neuheidentum und christlichen Fundamentalismen unterschiedlicher Denominationen. Seit 9/11 mehren sich die Versuche, Brücken zwischen scheinbar Unvereinbarem zu schlagen, um im Kampf gegen die „Islamisierung“ an Anziehungskraft zu gewinnen.

Alte „Neue Rechte“?

„Was mich von Anfang irritierte, waren die Schlüsselinhalt – positive Wertung des Rationalismus, die Fixierung auf das Indoeuropäische, die Feindseligkeit gegenüber dem Christentum, die Begeisterung für die ‚Biopolitik‘ –, fasziniert war ich dagegen von dem Projekt, eine Gegenideologie aufzubauen, um der Linken Paroli zu bieten.“¹

Der Historiker Karlheinz Weißmann (geb. 1959), von dem diese Aussagen stammen, gilt als einer der bedeutendsten Köpfe der „Neuen Rechten“ in Deutschland. Gerichtet sind sie vor allem an die Adresse der französischen „Nouvelle droite“ und deren „Meisterdenker“ Alain de Benoist (geb. 1943). Offenbar gibt es zwischen diesen beiden „Schulen“ über die gemeinsame Abwehrhaltung gegen die „Neue Linke“ hinaus so bedeutende Differenzen, dass sich die Frage aufdrängt, ob es überhaupt statthaft ist, von „der“ „Neuen Rechten“ zu sprechen. Eine dieser Differenzen betrifft das Verhältnis zum Christentum. Dass es nicht einheitlich ist, zeigt schon die zitierte Aussage. Bei näherem Hinsehen treten jedoch auch Metamorphosen ans Licht, bei denen Erwägungen politischer Opportunität keine geringe Rolle spielen dürften.

Neue Rechte meinte zu Beginn der 1970er-Jahre die Abgrenzung von der Alten Rechten und Gegnerschaft zur Neuen Linken.

Wenn von „der“ „Neuen Rechten“ kaum gesprochen werden kann, dürfte es auch schwierig sein, die Grenzen des zu untersuchenden Phänomens präzise zu bestimmen.² Als Fremd- wie Selbstbezeichnung aufgekommen ist „Neue Rechte“ Anfang der 1970er-Jahre, als eine neue Generation die Auseinandersetzung mit der „Neuen Linken“ suchte, wie sie an vielen Universitäten „Lufthoheit“ erlangt hatte. Die entsprechenden Gruppenbildungen (Hamburg, Westberlin) lassen sich bis in die zweite Hälfte der 1950er-Jahre zurückverfolgen, und ihre politischen Konzepte bildeten sich im folgenden Jahrzehnt zugleich in kritischer Auseinandersetzung mit der „Alten Rechten“ heraus, die in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre in Gestalt der (seinerzeit mehr deutsch-nationalistischen als neonationalsozialistischen) NPD in die meisten westdeutschen Landesparlamente einzog.³ Französische nationalistische Zirkel stellten eine wichtige Inspirationsquelle dar, wie umgekehrt die Ideenwelt der deutschen „Konservativen Revolution“ die Entwicklung der französischen Zirkel beeinflusste.⁴

Dieser Beitrag nimmt die positive Bezugnahme auf die „Konservative Revolution“ bei gleichzeitig kritischer Distanz zum Nationalsozialismus als wichtigstes Kriterium für die Bestimmung „neu-rechter“ Intellektuellenzirkel. Die Untersuchung konzentriert sich auf das Verhältnis zum Christentum. Für eine genauere Ortsbestimmung der „Neuen Rechten“ im Raum zwischen Christlicher Demokratie und NS-affinem Rechtsextremismus ist dieses Thema von erheblicher Bedeutung.

Faszinierendes Neuheidentum

Die deutschen „neu-rechten“ Zirkel, die Günter Bartsch Mitte der 1970er-Jahre einfühlsam-kenntnisreich beschrieb, interessierten sich wenig für Religion. Und wenn sie es taten, standen sie in kritischer Distanz zum Christentum.⁵ Das galt insbesondere für ihren bedeutendsten Vordenker in Deutschland, den Kenner und Apologeten der „Konservativen Revolution“, ehemaligen Sekretär Ernst Jüngers, Frankreichkorrespondenten und deutschschweizerischen Publizisten Armin Mohler (1920-2003). Im Gespräch mit dem Politikwissenschaftler Claus Leggewie bekannte er Mitte der 1980er-Jahre:

„Ich habe mich von klein an gegen das Christentum gewehrt und bin übrigens mit dem Tag der Volljährigkeit aus der protestantischen Glaubensgemeinschaft ausgetreten. Das Christentum ist für mich ein Feind, und ich kann mir zugutehalten, schon in der ‚Konservativen Revolution‘ gesagt zu haben: ein Christentum, das sich ernst nimmt, kann nur links sein. Aber heute kommen doch die einzigen linken Impulse, nachdem der marxistische Universalismus erledigt und die Arbeiterbewegung tot ist, aus dem Christentum – wir bekommen den Marxismus heute mit der christlichen Soße serviert!“⁶

**Armin Mohler bekannte:
„Das Christentum
ist für mich ein Feind.“**

Mohler wirkte vor allem durch geistreich-bissige politische Polemik. Er arbeitete seine Ideen aber nie systematisch aus, wie er überhaupt eine grundsätzliche Abneigung gegen ausformulierte Gedankengebäude hegte. Eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Christentum findet man daher bei Mohler nicht, weit eher hingegen bei seinem französischen Geistesverwandten Alain de Benoist, der Fundamentalkritik am Christentum mit dem Plädoyer für das Heidentum verbindet.

Der antichristliche Neopaganismus de Benoists durchlief indes einen Wandlungsprozess. Hatte ihn die Nietzsche-Lektüre im Alter zwischen 17 und 18 Jahren vom Katholizismus seiner Familie weggetrieben, führte die Entdeckung Heideggers später (Anfang der 1980er-Jahre) zu einer kritischen Relektüre Nietzsches, nachdem er in der Zwischenzeit in den Sog eines neodarwinistischen Biologismus geraten war.⁷ De Benoists Neopaganismus unterscheidet sich vom Polytheismus, wie ihn völkisch-religiöse Gruppierungen vom Schlag des „Armanen-Ordens“ propagieren.⁸ Die Götter sind keine realen „Geistwesen“; das Göttliche durchflutet Natur und Kosmos, kommt in mannigfachen Formen zum Ausdruck.⁹ Das Neuheidentum stellt für de Benoist keine Rückkehr, sondern „Rückgriff“¹⁰ auf die (vorchristliche) Vergangenheit dar. Rituale und kultische Glaubenspraxis haben für ihn keine Bedeutung. Wesentlich ist die Distanzierung vom Christentum als einer der Triebkräfte

(neben Liberalismus und Sozialismus) des „Egalitarismus“, der die Welt uniformiert und ihrer kreativen Vielgestaltigkeit beraubt habe.

Hier trifft sich de Benoist mit Mohler, lange Zeit einer der einflussreichsten Intellektuellen im politischen Raum zwischen Christdemokratie und Neonationalsozialismus. Mehr noch aber ging von de Benoists Werken zu Beginn der 1980er-Jahre eine „elektrisierende Wirkung“¹¹ aus, zumal sie mit der „Kulturrevolution von rechts“ ein strategisches Rezept anboten, um die anti-liberale Rechte aus der politischen Defensive zu führen.¹² Allerdings war in Deutschland nur ein Teil dieser Strömung bereit, die „Metapolitik“ eines „Gramscismus von rechts“ auch gegen das Christentum zu richten.

Dieter Stein (geb. 1959), Gründer und Chefredakteur der 1986 im Orbit der „Republikaner“ (REP) entstandenen Wochenzeitung „Junge Freiheit“, über-treibt zwar, wenn er im Rückblick schreibt, die „rechtskonservative Szene in Deutschland, insbesondere um die Zeitschrift Criticón“ (von ihrer Gründung 1970 bis zu ihrer „neoliberalen“ Wende 1998), sei „christlich geprägt“ gewesen, was „Vorbehalte gegen Abhandlungen“¹³ aus den Reihen der französischen „Nouvelle droite“ erkläre. Denn der Neuheide Mohler war Stamm-autor bei „Criticón“ und machte aus seinen Positionen keinen Hehl. Zum Spektrum gehörten jedoch auch Konservative wie Gerd-Klaus Kaltenbrunner (1939-2011), der mit seiner Taschenbuchreihe „Initiative“ im Freiburger Herder-Verlag in den 1970er-Jahren von der Christdemokratie enttäuschte Konservative katholisch-antiliberaler Prägung ansprach.

Nach 9/11 gewann die „christliche Rechte“ neben ihrer US-amerikanischen Heimat auch diesseits des Atlantiks an Attraktivität. Die Frage lag auf der Hand: „Wo ist in Europa ein Glaube, der es mit dem Selbstbewusstsein und Selbstbehauptungswillen des Islams aufnehmen kann?“¹⁴ Und was lag näher, als den Kampf gegen die „Islamisierung“ mit den Waffen aus dem Arsenal der Kreuzzüge zu führen? Politische Gruppierungen, die zuvor wenig Wert auf ihre christliche Inspiration gelegt hatten, riefen nun zur „Reconquista“ auf, um das „christliche“ oder sogar „jüdisch-christliche Abendland“ zu retten.¹⁵ Auch jene, die zuvor nicht müde geworden waren, das Christentum als Einfallstor des Individualismus, Egalitarismus und Kosmopolitismus zu geißeln, milderten nun merklich die Schärfe der Kritik, während die Verfechter eines eher fundamentalistisch gedeuteten Christentums ihre in Granit gemeißelte religiöse Werteordnung als verbindliche Basis für Staat und Gesellschaft empfahlen.

Brücken zwischen Neuheidentum und Christentum

In dieser Konstellation lag es nahe, Gräben vergangener Schlachten zuzuschütten und Brücken zwischen Neuheidentum und Christentum zu bauen. Auf diese Weise sollte ein „Burgfrieden“¹⁶ geschlossen werden, um der wahren Bedrohung geschlossen entgegenzutreten zu können. Der dies forderte, hat selbst einen der wenigen elaborierten Beiträge geleistet, um die religionsprogrammatischen Divergenzen zwischen den Strömungen einer antiliberalen Rechten zu überwinden. Martin Lichtmesz (mit bürgerlichem Namen Martin Semlitsch,¹⁷ geb. 1976) ist einer der luzidesten Köpfe der Wiener „Identitären“, der seit einigen Jahren zu den Stammautoren der Zeitschrift „Sezession“ des „Instituts für Staatspolitik“ in Schnellroda gehört. Sein nicht nur im Titel von Heidegger inspiriertes Buch „Kann nur ein Gott uns retten?“ erschien 2014 im Verlag Antaios des „neu-rechten“ Publizisten und Aktivisten Götz Kubitschek (geb. 1970).

Zwischen Neuheidentum und Christentum sollte ein Burgfrieden geschlossen werden.

Die Brücke konstruiert Lichtmesz, indem er das Christentum zum schützenswerten „Kulturgut“¹⁸ erklärt, das neben den griechischen, römischen und germanischen Traditionsbeständen Europas nicht nur als „Marschgepäck“ mitzuschleppen, sondern neu „anzueignen und mit neuem Leben zu erfüllen“¹⁹ sei. Der „antichristliche Konservatismus“ verehere „Herkunft und Tradition“, blicke aber merkwürdigerweise geringschätzig auf das Credo der „Ahnen“ zugunsten eines „eher spekulativ rekonstruierten Glaubens der heidnischen Urahnen“²⁰ herab und mache das Christentum zum „Sündenbock für die Dekadenz Europas [...] – wo es doch gerade im Europa der Dekadenz kaum noch wirkliche Christen gibt.“²¹

Allerdings präsentiert Lichtmesz ausgesuchte Lesarten des Christentums, die den Brückenschlag erleichtern. Das Gebot der Nächstenliebe taue nicht für Notsituationen, in denen seine Anwendung existenzgefährdend wirke. In „christlich gläubigeren Zeiten“ als den unseren habe man gut daran getan, „auf das kriegerische Fundament des Alten Testaments“ zurückzugreifen, wenn angesichts großer Gefahr kein anderer Ausweg bestand, als „zum Schwert zu greifen“, sich „einfallenden Invasoren entgegenzustellen“, ja sogar, „andere Völker zu unterwerfen und zu missionieren“.²²

Wie Migration einen solchen Notstand begründen kann, zeigt Lichtmesz anhand der Dystopie des rechtsextremen französischen Schriftstellers Jean Raspail (1925-2020) „Das Heerlager der Heiligen“ (französische Originalausgabe 1973). In dem Roman, den Lichtmesz neu übersetzt und herausgegeben hat,²³ entwirft Raspail ein angsteinflößendes Katastrophengemälde vom Untergang des Abendlandes durch Millionen „armer Teufel, deren einzige Waffe ihre Schwäche und ihre Anzahl war, überwältigt vom Elend, beladen

mit verhungerten braunen und schwarzen Kindern, bereit, auf unseren Boden einzufallen, die Vorhut von Massen, die harten Druck auf jeden Teil eines müden und übersatten Westens ausüben.“²⁴ Raspails Werk und seine Fortführung durch Renaud Camus‘ (geb. 1946) „großen Austausch“, die konspirationistische Legende vom gezielt herbeigeführten Bevölkerungsaustausch durch die kosmopolitischen europäischen Eliten,²⁵ genießen Kultstatus in neu-rechten Zirkeln, bei den „Identitären“ und weit in die rechtspopulistischen Parteien hinein.

Lichtmesz präsentiert Raspail als „Mann der Rechten, Patriot, bekennender Katholik und ideeller Royalist“. Seine sarkastische Kritik am Papst und der „zu einer gutmenschlichen Weltumarmungs-Anstalt“²⁶ degenerierten Kirche erklärt sich aus Raspails „vorkonziliarer“ Orientierung. Allerdings kommentiert Lichtmesz einfühlend Raspails Aussage, die er einer seiner Romanfiguren in den Mund legt: Er sei „kein Christ“, sondern „Katholik“, also jemand, dem die äußere Form, das „Theater“, wichtiger sei als der theologische Inhalt: „Die ihre Traditionen wirklich lieben, nehmen sie nicht allzu ernst. Sie ziehen scherzend in den Krieg, weil sie wissen, dass sie für etwas kaum Greifbares sterben werden, das ihrer Fantasie entsprungen ist [...] halb Humor, halb Humbug“.²⁷ Raspail, von dem dieser beißende Sarkasmus stammt, scheint es mit seiner Kritik an der Katholischen Kirche und der Verhöhnung des Gekreuzigten als „kindlicher Schwächling und argloser, wehrloser Idiot“ tierisch ernst zu sein – und ebenso in seinem Horrorgemälde einer „Invasion“ Europas durch Millionen bettelarmer Migranten.

Antichristlicher „Ethnopluralismus“?

**Die „Neuen Rechten“
instrumentalisieren
das Christentum.**

Während Lichtmesz die „diabolische Weise“ der Herabwürdigung des Nazareners in der Raspail’schen „Mistkäfer“-Parabel zurückweist, teilt er das Weltbild der Raspail’schen Apokalypse. Und wenn er das christliche „Kulturgut“ musealisiert, scheint er den Ikonen, Kathedralen und goldglänzenden Monstranzen größeren Wert beizumessen als dem Kern der christlichen Botschaft. Stellvertretend für seine weniger klugen und gebildeten Mitstreiter steht Lichtmesz für die Instrumentalisierung des Christentums zu politischen Zwecken, die mit dessen Geist nur mit gewaltsamen Verbiegungen oder überhaupt nicht zu vereinbaren sind.²⁸

Das Einfallstor des Antichristen ist die Fundamentalkritik am Gebot der Nächstenliebe als Geburtshelferin der „Hypermoral“²⁹, die „raumfremde Invasoren“ willkommen heiße, ohne die Folgen für das Eigene zu bedenken. Gegen den christlichen Universalismus, der alle Menschen ungeachtet ihrer sozialen Stellung, ihres Geschlechts und ihrer Herkunft als Kinder Gottes

begreift,³⁰ betont der „Ethnopluralismus“ die Zugehörigkeit zu einer Ethnie oder ethnokulturellen Gemeinschaft als unüberbrückbare qualitative Differenz, die es zu respektieren, zu schützen und zu erhalten gelte.

In einem Beitrag über den Erfinder des Begriffs „Ethnopluralismus“, den jungen Nationalrevolutionär und späteren Sportsoziologen in Dänemark Henning Eichberg (1942-2017),³¹ hebt Lichtmesz die antiimperialistische Intention dieses Konzepts hervor: Das westliche „Entwicklungsdenken“ habe die Tendenz, anderen Völkern seine Wertmaßstäbe und Ordnungsprinzipien aufzuzwingen, sie zur „Akkulturation“ zu nötigen und im Extremfall den „Völkertod“ im Sinne des Verlusts der „ethnischen Individualität und Eigenart einer Volksgruppe“³² herbeizuführen. Und so, wie es notwendig sei, dem westlichen Imperialismus im Interesse des Schutzes fremder Völker entgegenzutreten, hätten „auch die europäischen Völker das Recht, ihre Eigenart zu bewahren und Eingriffe in ihr Dasein abzuwehren.“³³ Er zitiert in diesem Zusammenhang Renaud Camus, der mit Recht „die Besiedelung Europas durch Nord- und Schwarzafrikaner als eine Form von ‚Okkupation‘ und Kolonialismus“³⁴ bezeichnet habe. Die „Massen, die heute in das historisch pensionierte Europa strömen, sind keine ‚Ethnopluralisten‘, und durchaus bereit zur Landnahme, Missionierung und ‚Kolonisierung‘.“³⁵

Das westliche Entwicklungsdenken wolle anderen Völkern seine Werte aufzwingen.

In dieser Argumentation treten die Spannungslinien zum Christentum (zumindest in seinen vorherrschenden Lesarten) wie zum Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland klar hervor: Lichtmesz argumentiert wie Eichberg kollektivistisch: Nicht das Individuum (oder die Person im christlichen Sinne) bildet den Ausgangspunkt, sondern eine Gemeinschaft, in die der Einzelne in der Regel hineingeboren wird. Diese Gemeinschaft ist in erster Linie ethnisch (ethno-kulturell, „volklich“) bestimmt, d. h. die Perspektive ist ethnozentrisch, so sehr sie sich auch von der alt-rechten Hierarchisierung von Ethnien / Rassen distanziert. Denn alle anderen identitätsbestimmenden Elemente des Menschen (Zugehörigkeit zu einer Familie, einer lokalen Gemeinschaft, einer sozialen Gruppe, einer Religion / Weltanschauung etc.) treten hinter die ethnische Prägung zurück.

Gewiss lässt das Konzept des „Ethnopluralismus“ gemäßigtere wie extreme Deutungen zu. Dies zeigt schon der Umstand, dass es von den „Identitären“ ebenso wie von der NPD propagiert wird. Alain de Benoist, neben Henning Eichberg einer seiner geistigen Urheber, hält die Koexistenz verschiedener Ethnien unter dem Dach des Nationalstaates für legitim und wendet sich vehement gegen den Vorwurf, er habe einer Separierung der Ethnien („Apartheid“) das Wort geredet.³⁶ Die meisten Vertreter der deutschen „Neuen Rechten“ verfolgen demgegenüber das Ziel eines ethnisch homogenen Nationalstaates. Dennoch lehnen sie den biologischen Rassismus ab.

Denn das Konzept ethnischer Differenz („Ethnodifferentialismus“) tritt mindestens in zwei Varianten auf:

- Die eine, gemäßigtere Form läuft auf eine Art Kommunitarismus hinaus, der „zwischen Nationalität und Staatsbürgerschaft unterscheidet und das Recht jeder ethnischen oder religiösen Gemeinschaft postuliert, nach ihren eigenen Rechtsnormen auf nationalem Territorium zu leben.“
- Die radikale Variante zeigt sich „im Modell einer globalen Apartheid [...], demzufolge auf ein und demselben Boden, innerhalb eines Nationalstaats, nur ein einziges Volk leben dürfe, wobei Volk verstanden wird als durch Blut, Sprache, Kultur und eventuell Religion definierte Schicksalsgemeinschaft, in der die Abstammung entscheidend ist.“³⁷

**„Identitäre“ wenden
sich gegen die
„totalitäre Islamisierung“.**

Die „Identitären“ distanzieren sich ausdrücklich vom Nationalsozialismus und Antisemitismus. Sie wenden sich vor allem gegen die „totalitäre“ „Islamisierung“, welche die europäischen Völker ihrer Kultur beraube.³⁸ Wenn sie die „ethnokulturelle Einzigartigkeit“³⁹ der europäischen Völker betonen, nähern sie sich indes ungewollt dem Antipoden. Denn die Verbindung von Politik und Ethnizität findet ihre Entsprechung in der gedachten Einheit von Religion und Staat auf Seiten religiöser Fundamentalismen. Dies dürfte einer der bestimmenden Faktoren sein, welche die Attraktivität „neu-rechter“ Politikangebote für christliche Fundamentalisten (und deren Unerbittlichkeit gegenüber einem pluralitätsbejahenden Christentum) erklären.⁴⁰ Ethnopluralismus wie Fundamentalismus wirken nämlich antipluralistisch, weil sie all jene Individuen und Gruppen / Minderheiten unter Anpassungsdruck setzen und letztlich in ihrer Existenz bedrohen, die sich dem ethnischen / religiösen Homogenitätspostulat widersetzen. Der Antipluralismus aber ist das zentrale Bindeglied zwischen Rechtspopulismus und Rechts extremismus.

///

Anmerkungen

- ¹ Unsere Zeit kommt. Götz Kubitschek im Gespräch mit Karlheinz Weißmann, Schnellroda 2006, S. 37.
- ² Siehe zum ideologischen Spektrum und zur Definitionsproblematik Backes, Uwe: Zum Weltbild der Neuen Rechten in Deutschland, Analysen & Argumente Nr. 321, Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin 2018; Pfahl-Traugber, Armin: Rechtsextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme, Wiesbaden 2019, S. 113-139.
- ³ Vgl. vor allem Bartsch, Günter: Revolution von rechts? Ideologie und Organisation der Neuen Rechten, Freiburg im Brsg. 1975; Schönekäs, Klaus: Bundesrepublik Deutschland, in: Neue Rechte und Rechtsextremismus in Europa, hrsg. von Franz Greß und Hans-Gerd Jaschke, Opladen 1990, S. 218-347.
- ⁴ Vgl. nur de Benoist, Alain: Armin Mohler: un regard, in: Der andere Mohler. Lesebuch für einen Selbstdenker. Armin Mohler zum 75. Geburtstag, hrsg. von Ulrich Fröschle, Markus Josef Klein und Michael Paulwitz, Limburg a. d. Lahn 1995, S. 26-30; Ders.: Mein Leben. Wege eines Denkens, mit einem Vorwort von Karlheinz Weißmann, Berlin 2014.
- ⁵ Vgl. Bartsch: Revolution von rechts?
- ⁶ Zit. nach Leggewie, Claus: Der Geist steht rechts. Ausflüge in die Krise der Union, aktual. Neuausgabe, Berlin 1989, S. 200.
- ⁷ Vgl. Taguieff, Pierre-André: Sur la Nouvelle droite. Jalons d'une analyse critique, Paris 1994, S. 73-79; Camus, Jean-Yves: Alain de Benoist and the New Right, in: Sedgwick, Mark (Hrsg.): Key Thinkers of the Radical Right. Behind the New Threat to Liberal Democracy, Oxford 2019, S. 73-90.
- ⁸ Vgl. Hundseder, Franziska: Wotans Jünger. Neuheidnische Gruppen zwischen Esoterik und Rechtsradikalismus, München 1998; von Schnurbein, Stefanie: Norse Revival. Transformations of Germanic Neopaganism, Leiden / Boston 2016.
- ⁹ Vgl. Wiedemann, Felix: Rassenmutter und Rebellin. Hexenbilder in Romantik, völkischer Bewegung, Neuheidentum und Feminismus, Würzburg 2007, S. 207.
- ¹⁰ de Benoist, Alain: Heide sein, zu einem neuen Anfang. Die europäische Glaubensalternative, Tübingen 1982, S. 26.
- ¹¹ Stein, Dieter: Phantom „Neue Rechte“. Die Geschichte eines politischen Begriffs und sein Missbrauch durch den Verfassungsschutz, Berlin 2005, S. 142.
- ¹² de Benoist, Alain: Kulturrevolution von rechts. Gramsci und die Nouvelle Droite, Vorwort von Armin Mohler, Krefeld 1985.
- ¹³ Ebd., S. 133.

- ¹⁴ Lichtmesz, Martin: Sind Religionen machbar?, in: Sezession Online vom 1. Oktober 2015, <https://sezession.de/57158/sind-religionen-machbarij>
- ¹⁵ Vgl. im internationalen Kontext vor allem Zúquete, Pedro José: *The Identitarians. The Movement against Globalism and Islam in Europe*, Notre Dame 2018.
- ¹⁶ Lichtmesz, Martin: Guillaume Fayes Kritik an der Nouvelle Droite, in: Sezession Online vom 20. Januar 2020, <https://sezession.de/61973/guillaume-fayes-kritik-an-der-nouvelle-droite>, Stand:12.5.2020.
- ¹⁷ Vgl. Kellershohn, Helmut: Die jungkonservative Neue Rechte zwischen Realpolitik und politischem Existenzialismus, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 9/2015, S. 721-740, hier S. 732.
- ¹⁸ Lichtmesz, Martin: *Kann nur ein Gott uns retten? glauben – hoffen – standhalten*, Schnellroda 2014, S. 352.
- ¹⁹ Ebd., S. 350.
- ²⁰ Ebd., S. 351.
- ²¹ Ebd., S. 352.
- ²² Ebd., S. 185.
- ²³ Raspail, Jean: *Das Heerlager der Heiligen* (Frankreich 1973), autorisierte Neuübersetzung von Martin Lichtmesz, Schnellroda 2015. Die erste deutsche Ausgabe erschien im rechtsextremen Tübinger Grabert Verlag. Ders.: *Das Heerlager der Heiligen*, Tübingen 1985.
- ²⁴ Zit. nach Lichtmesz: *Kann nur ein Gott uns retten?*, S. 168.
- ²⁵ Camus, Renaud: *Revolte gegen den Großen Austausch* (Frankreich 2011), Schnellroda 2016.
- ²⁶ Lichtmesz: *Kann nur ein Gott uns retten?*, S. 173.
- ²⁷ Ebd., S. 182.
- ²⁸ Vgl. Schelkshorn, Hans: *Wider die Instrumentalisierung des Christentums. Zur Unvereinbarkeit von neorechter Ideologie und christlicher Moral*, in: *Christentum und Populismus. Klare Fronten?*, hrsg. von Walter Lesch, Freiburg u. a. 2017, S. 26-37.
- ²⁹ Lichtmesz: *Kann nur ein Gott uns retten?*, S. 161.
- ³⁰ *Siehe für die Katholische Kirche vor allem Woelki, Kardinal Rainer Maria: Entschieden für Menschenwürde und Menschenrechte. Zur kirchlichen Haltung gegen Rechtspopulismus*, in: *AfD, Pegida und Co. Angriff auf die Religion?*, hrsg. von Stefan Orth und Volker Resing, Freiburg u. a. 2017, S. 181-189.

- ³¹ Vgl. Eichberg, Henning: Ethnopluralismus. Eine Kritik des naiven Ethnozentrismus und der Entwicklungshilfe, in: *Junges Forum* 5/1973, S. 3-12.
- ³² Lichtmesz, Martin: Volklichkeit, Ethnopluralismus, Eichberg, in: *Sezession* 85/2018, S. 5-9, hier S. 7.
- ³³ Ebd., S. 8.
- ³⁴ Ebd., S. 8.
- ³⁵ Ebd., S. 9.
- ³⁶ Vgl. das Interview mit Alain de Benoist bei Stein: *Phantom „Neue Rechte“*, S. 159-178.
- ³⁷ Vgl. Camus, Jean-Yves: Strömungen der europäischen extremen Rechten – Populisten, Integristen, Nationalrevolutionäre, Neue Rechte, in: *Rechtsextreme Ideologien in Geschichte und Gegenwart*, hrsg. von Uwe Backes, Köln u. a. 2003, S. 235-260, hier S. 255 f.
- ³⁸ Siehe <https://www.identitaere-bewegung.de/kampagnen/grosser-austausch/> (8.1.2018).
- ³⁹ Sellner, Martin: Ethnozentrismus, Ethnopluralismus, Universalismus, in: *Sezession Online* vom 19. April 2017, <https://sezession.de/57017/ethnozentrismus-ethnopluralismus-universalismus> (7. Juni 2017). Siehe zu dessen politischer Orientierung Schäller, Steven: Biographisches Porträt: Martin Sellner, in: *Jahrbuch Extremismus & Demokratie*, Bd. 31, hrsg. von Uwe Backes, Alexander Gallus, Eckhard Jesse und Tom Thieme, Baden-Baden 2019, S. 193-209.
- ⁴⁰ Vgl. den Beitrag von Strube, Sonja Angelika in diesem Band. Siehe auch Bednarz, Liane: *Die Angst-Prediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern*, München 2018.